

Nachrichten.
Uhr Singen.
Hersch. bei Rentisch.
mütlich Verla.
ub. Selang 9 Uhr
1 9 Uhr Selang-
webe Vorkandf.
brakelle 9 Uebung
Brackwebe 8 Uhr
ntott" 8 Uhr.
ädchen
en gesucht.
1920
acht
erlässiges
ädchen
Erped. 2043
fahrenes
chen
isarbeit auf den
Erped. 2044
2068
ung
Schneider Spruch
ige Stube
ummer,
um mbliebt,
päter zu ver-
2052
Goldbach 8.
iertes
ner
it zu vermieten.
Erped. 2068
freundliche
ohnung
2041
it Garn
bernthors ver-
Bäder Bahle,
2059
laufen.
nd ein mittel-
s entlaufen.
ugeben
entfräse 7.
ragen
ohnung ab-
2039
sträse 11.
funden.
sträse 54.
erite Feeder
urtstage zur
ildische bis
ndes
h!
merken ist?
burt eines
Jungens
arch anzu-
2073
Frau Elise
WS.
ar 1886.
ung
che unsern
Bater zur
itet haben.
2066
eben.
Halsmann-
bedürfnis,
d wärm-
n aus-
bei dem
uns be-
eilnahme
n von
gebrachte
n unserm
unendlich
(2072
Reinicke.
eid.

Westfälische Zeitung.

Bielefelder Tageblatt.

Bingleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

1886.

Dienstag, 23. Februar

Nr. 45.

Preis des Abonnements:

vierteljährlich 2 M. praenumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postanstalten; einzelne Nummern 10 Pf. Die „Westfälische Zeitung“ erscheint wöchentlich und wird nach auswärts mit dem nachmittags vom Bielefelder abgehenden Zügen expediert.

Preis der Inserate:

für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für Inseraten am Tage 12 Pf., für auswärtige 15 Pf.; für Reklamen 50 Pf. Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Annoncen-Bureaux angenommen. Bei Aufträgen von auswärts wolle man eine Postkarte zur Antwort mit einlegen.

* Bielefeld, 23. Febr.

In Freiburg im Breisgau sollte am Sonntag eine Versammlung der katholischen Volkspartei stattfinden, welche sich gegen das Vorgehen des Herrn Decan Lender äußern wollte. Die Vorbereitungen dazu waren getroffen; die Gegner Lenders, Wader, Dr. Fischer und Vinbau, welche inzwischen von der unter Führung des Herrn Lender stehenden badiischen Partei sich offen losgerissen hatten, hielten, wie der „Wald.“ vermeldete, die Situation für so weit geklärt, um die Forderung Lenders „vom Programm der Centrumspartei zu konstatieren“. Aber — die Versammlung hat nicht stattgefunden; sie ist, wie der „Fr. Ztg.“ gemeldet wird, „von Freiburg aus“ wieder abgeblasen worden. Der greise Erzbischof Dr. Orbin in Freiburg ist eben, worüber Herr Wader ebenso gut unterrichtet ist, wie Herr Windthorst, friedfertiger Natur und hält die Verbindung zwischen Rom und den Lender'schen Feind in seiner erzbischöflichen Hand, so schwere Krankheit ihn auch heimlich; und über den Kopf des Episcopats hinweg ist von denen, die selber päpstlicher sein wollen, als der Papst, bei letzterem nichts zu erreichen. Je mehr sich infolge dessen die Gewissheit ergibt, daß Decan Lender am Erzbischof einen festen Rückhalt hat, desto tiefer muß natürlich die Wirkung seines männlichen Hervortretens auch in Clerikerkreisen reichen. Es wird berichtet, daß sich auch das Wadstuter Landcapitel zustimmend zu der Haltung des Decans Lender ausgesprochen habe.

Die viel verbreitete Nachricht über den angeblich vorgeschrittenen Stand der Vorarbeiten bezüglich eines Arbeiter-Alterversorgungsgesetzes sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, schreibt die „Wald. Ztg.“. Es ist richtig, daß seit längerer Zeit derartige Arbeiten angeordnet sind, dieselben werden aber schwerlich noch in dieser Session zu irgend welchen Ergebnissen führen. Tatsächlich will denn die Reichsregierung auch der ganzen Frage nicht eher näher treten, als bis die gesamte Unfallversicherungs-Gesetzgebung zum Abschluß gelangt ist.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 22. Febr. [Dom Hofe.] Am Montag vormittag nahm der Kaiser Vorträge entgegen und arbeitete dann mit dem Civilcabinet. Später wurden der erste Sekretär bei der Votschaft in Petersburg, Geh. Legationsrat v. Bülow und Graf Herbert Bismarck in Audienz empfangen. — Zum Diner waren keine Einladungen ergangen. Die krongprinzliche Familie wohnte Sonntag dem Gottesdienst im Dome bei. Der Kronprinz empfing den Regierungspräsidenten von West und leitete den Geschwister des verstorbenen Generals der Infanterie von Bogen in deren Wohnung einen Besuch ab.

[Großherzog v. Mecklenburg.] Aus Cannes sind Nachrichten eingetroffen, daß der Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg von seiner letzten Krankheit wieder völlig genesen ist. [Zum 50-jährigen Priesterjubiläum des Papstes.] Ein aus Katholiken aller Teile Deutschlands bestehendes Komitee veröffentlicht schon jetzt einen Aufruf zur Beteiligung an der zu Ehren des 50-jährigen Priesterjubiläums des Papstes am 31. Dezember 1887 zu veranstaltenden Jubiläumssfeier.

[Generalmajor v. Westernhagen, Kommandeur der 15. Kavalleriebrigade, ist gestorben.

[Zu Ehren des verstorbenen Generalstaatsanwalts Dr. v. Schwarze] hielt die Berliner juristische Gesellschaft am Sonntagabend eine Gedächtnisfeier ab, bei welcher ein Freund des Verstorbenen, Amtsgerichtsrat Professor Dr. Kubo, die Gedächtnisrede hielt. Der Vortragsredner, Geheimrat Rod, fügte der Gedächtnisrede eine Erinnerung an das Wirken Schwarzes als Mitglied der großen deutschen Humanitätsgesellschaft hinzu.

[Bischof von Ermland.] In Frauenburg ist das Bestätigungsdekret des Papstes für den neuen Bischof von Ermland, Dr. Thiel, eingetroffen.

[Das Staatsministerium] hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichstanzlers und Minister-Präsidenten Fürsten v. Bismarck im Reichstanzler-Palais eine längere Sitzung ab. [Die Beratung des Staatsrats] erfolgt, der „R. Z.“

Aus dunkler Herkunft.

Roman von Gustav Böffel.

[Nachdruck verboten.]

30) Eleonore lauschte nach seinen leise verhallenden Schritten und fand schon im Begriff, sich aus ihrem Versteck hervorzuwagen, als die Friesportieren noch einmal aus einander gerissen wurden und zu ihrem jähen Erschrecken die von ihr verfolgte Alte darunter erschien.

Diese schwebte lautlos und rasch, sie mit einem kühlen Luftzug anwehend, an ihr vorüber und verschwand ebenfalls in der Richtung des Treppenhause.

Widlich erlöste von dort ein so unirdisch klingendes heiseres Hymnen — jubelnd, fliegend und schauerlich —, daß Eleonore wie in einer Erstarrung stehen blieb und von Grauen gepackt den Atem anhielt. Fast gleichzeitig mit dem Lachen vernahm sie einen halb erstikten Aufschrei und das Zuschlagen einer Thür, in welcher zweimal der Schlüssel umgedreht wurde.

Dann ward es todesstill draußen, aber in dem Krankenzimmer regte es sich.

Eleonore huschte zur Thür desselben. War der erscheinende Augenblick da? Sollte sie ihre Tante jetzt sehen und sprechen können? Nein. Es war Mary, welche, offenbar von dem Lärm erweckt, schlaftrunken aus ihrer Kammer hervortrat und taumelnd nach dem Vorzimmer zu ging.

Eleonore wartete ihr Kommen nicht ab. Sie floh vor ihr hin wie ein geschrecktes Reh durch die Vorzimmer zur Treppe. Und gerade recht. Denn als sie auf dem Vorflur erschöpft innehielt und nach jedem leisen Geräusch lauschte, hörte sie den Schlüssel in der zu Madames Zimmer führenden Thür umdrehen. Mary hatte sie von innen verschlossen.

So schloß sich hier gegen das geheimnisvolle Schattenweib ab, welches hör- und sichtbar, aber doch unfassbar war; nur sie erdrosselte sich, so zu verfolgen, so bei ihrem ersten Betreten des Sternzimmers, wo sie es an der Wiege beschäftigt gesehen und für eine bloße Augenwischung gehalten, und so jetzt wieder, wo sie an der Realität der Erscheinung kaum mehr zweifeln konnte.

Nun aber wendete sich das Blatt, und Eleonore lernte an sich selbst zum ersten Mal die Geistesfurcht kennen. Nun auf einmal ward es ihr klar, warum Mary bei ihrem damaligen unerwarteten Gegenüberstehen in dem dunklen Sternzimmer so aufgeschrien und

zufolge, behufs Feststellung der Befugnisse der Kommission, welche zur Durchführung der Kolonisationsgesetze in den Ostprovinzen eingesetzt worden soll. Im übrigen soll nicht das Plenum, sondern sollen die Abteilungen des Staatsrats für Inneres und für Landwirtschaft zusammenzutreten.

[Erziehung der Offiziere zu Gemeindeabgaben.] Es gilt als sicher, daß die Frage, betreffend die Erziehung der Offiziere zu Gemeindeabgaben unabhängig vom Pensions-Gesetz verhandelt und dem Abgeordnetenhaus eine hierauf bezügliche Vorlage in kurzem gemacht wird, welche die Frage einheitlich für die ganze Monarchie löst.

[Prozeß Verhe.] In der bekannten Angelegenheit wegen Verleumdung bzw. Verläumdung des Abg. Verhe in Nordhausen ist jetzt von der Staatsanwaltschaft gegen Richard v. Schlieben, zur Zeit in Berlin, und den Baugrundbesitzer Eberhard in Nordhausen die Anklage wegen wissentlicher falscher Anschuldigung erhoben worden.

[Behufs Klärung der Frage der Klimatisationsfähigkeit der Europäer] in tropischen Gegenden hat der deutsche Kolonialverein, unterstützt von der anthropologischen Gesellschaft an Schreiben erlassen, in welchem um Mitteilung von Erfahrungen und Anstellungen von Forschern gebeten wird. Die Absicht des Vereins geht dahin, die eingehenden Berichte je nach ihrer Bedeutung möglichst ausführlich in einem besonderen Hefte der Vereinszeitschrift zu publizieren und der im September zusammen tretenden Naturforscherversammlung als Festgabe darzubringen.

[Schuldnotation für Westpreußen und Posen.] Es wird der „Wald. Ztg.“ gemeldet, daß ein Entwurf, betreffend die Schuldnotation für die Provinzen Westpreußen und Posen, in der Vorberatung sich befindet. Dieser Entwurf wird jedenfalls dem Landtage noch zugehen.

N. R. Berlin, 22. Febr. [Die Ertragsberechnung für das Branntweinmonopol] ergibt, trotzdem die Einkaufspreise hoch, die Entschädigungen sehr hoch und die Verkaufspreise mäßig berechnet sind, einen Nettoüberschuß von 303 Millionen Mark. Es sollen im Durchschnitt für den gewöhnlichen Branntwein 35 M. für den Qualitätsbranntwein 60 bis 400 M. bezahlt werden, was nicht ausschließt, daß für besondere Qualitäten von der Monopolverwaltung noch weit höhere Preise zugestimmt werden. Für Entschädigungen würden 640 Millionen Mark, für erste Einrichtungen 179 500 000 M., sodas die einmaligen Kosten sich auf 720 500 000 M. belaufen würden. Die dauernden Ausgaben setzen sich zusammen aus dem Ankauf von Branntwein mit 165 748 000 M., Kontrolle der Brennerien 11 270 000 M., Geräte, Lagerräume und Fabriken 10 725 000 M., Betriebskosten 153 905 000 M. und Entschädigungen und Unterhaltungen 24 300 000 M., zusammen also an laufenden Ausgaben 365 948 000 M. Die Einnahmen sind im Ganzen veranschlagt auf 668 692 000 M., so daß, wie oben angegeben, ein Nettoüberschuß von ca. 303 000 000 verbleibt, eine Summe, welche in der That ausreicht, um die Bedürfnisse im Reiche, im Staate und in den Gemeinden vollauf zu decken.

* München, 21. Febr. Der Chef der königlichen Kabinetskammer, Herr Klug, ist gestern Abend nach Berlin abgereist. Als der Zweck dieser Reise wird bezeichnet, daß die hier vergeblich verfolgte Kontrahierung einer größeren Anleihe jetzt in Berlin weiter verfolgt werde. Herr Klug dürfte vielleicht auch versuchen, den Rat des Fürsten Bismarck zu erbitten. Wenn die Reise mit einem Misserfolg endet, dürfte Herr Klug zur Demission entschlossen sein, um so mehr, als kürzlich der Auftrag des Königs ergangen ist, den Bau des Schlosses Herrsching wieder aufzunehmen. („D. Cour.“)

Preussischer Landtag.

* Berlin, 22. Febr.

Abgeordnetenhaus.

(25. Plenarsitzung.)

Auf der Tagesordnung: erste Beratung der sog. Polenvorlagen, und zwar zunächst des Gesetzentwurfes, betreffend die Re-

was ihre geheimnisvollen Worte gegen Verston über die Untermobbarkeit derselben bedeuteten. Hier hielt sich das gespenstische Weib mit Vorliebe auf; und in dieses, von Mond- und Feuerschein matt erleuchtete große unheimliche Zimmer sollte sie nun zurückkehren, nicht wissend, ob ihr jene dort nicht noch einmal entgegen treten würde!

Aber was blieb ihr weiter. Alle Thüren waren verschlossen, die Letzteren nur zur Entdeckung ihrer nächtlichen Wanderung geführt, von der sie aus Furcht vor dem Heim aber nichts bekannt haben wollte. Und hier konnte sie auch nicht bleiben, bis es Tag wurde. Sie war aus dem warmen Bett in eine leichte Hülle geschlüpft, und hier draußen war es bitter kalt. Sie schüttelte sich vor Frost; und wer weiß, welche bösen Folgen dieses Verweilen im kalten Raume noch haben konnte. „Eleonore, Mut!“ sprach sie ermunternd zu sich selbst. „Eine Rückkehr aus dem Grabe giebt es nicht, und dieses Weib ist nicht von dieser Erde. Du bist durch eine Einbildung geblüht, die verschleiert wird und muß, wenn Du nur den Mut hast, ihr fest ins Angesicht zu sehen.“ Sie sahte denn auch diesen Mut und betrat nach vorsichtiger Hineinsehen noch einmal ihr verbotenes Zimmer. Mit zitternder Hand zündete sie Licht an, beleuchtete jede dunkle Stelle, schloß alle Thüren ab und begab sich dann zu ihrem umfangreichen Malfasten. Beim Mustern der darin wohl geordneten Päckchen und Fläschchen erkannte sie sofort dasjenige, welches ihrer Meinung nach ihr Heim gebandhabt hatte. Es enthielt ein tödliches Gift, dessen besondere Eigenschaften Eleonore aber nicht kannte.

Wie konnte nun, so fragte sie sich, ihr Heim zu dem Fläschchen gelangt sein, welches in dem Kasten verschlossen war, zu dem sie allein einen Schlüssel hatte, und wie wäre er im Stande gewesen, dieses Fläschchen so rasch hierher zurückzubringen? Beide Möglichkeiten waren ausgeschlossen. Die Schlüssel befanden sich zufällig in ihrer Schlafrocktasche und das Schloß war unverletzt. Noch besser, das Fläschchen war noch gar nicht in Verwendung genommen worden; es befand sich in demselben verschlossenen Zustande, wie sie es aus dem Laden bekommen. Es wäre also ein Diebstahl gewesen, zu behaupten, daß Verston dieses Fläschchen gebandhabt und daraus etwas in das am Bett der Tante stehende Trinkwasser gegossen haben sollte.

Eleonore war nun überzeugt, daß Alles ein Gebilde ihrer Phantasie gewesen, die Fortsetzung eines zu lebhaften Traumes. Und mit diesem beruhigenden Bewußtsein begab sie sich noch einmal zu Bett. Die Lichter aber ließ sie die Nacht hindurch brennen.

förderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen.

Abg. v. Bierzbinski (Pole): Wenn man einmal die Leidenschaften durch Einleitung der Polenhege erregt habe (Widerpruch rechts), so lasse sich mit diesen Leidenschaften nicht streiten und rechten. Das Haus würde nach Erregung dieser Leidenschaften auch noch höhere Anforderungen bewilligen. Der Polen ganzes Verbrechen sei die Hoffnung, deshalb werde das Todesurteil über sie gefällt. Die Polen hätten einst Deutsche in ihrem Lande aufgenommen und mit Privilegien ausgestattet, und heute sollten die Polen vernichtet werden! Das Gesetz werde immer den Charakter einer verfolgerischen Ausnahmeregel machen. Es widerspreche der Verfassung und schaffe Deutsche 2. Klasse. Und dazu fordere man trotz der ungünstigen Finanzlage 10 Millionen Mark! Die Kolonisation werde nichts nützen, wie früher derartige Verträge nichts nützten. Den Polen sei der Kampf auf Leben und Tod erklärt. Wohl könne ein großes Volk untergehen, aber ein edles Volk, das eine 1000jährige Geschichte habe, das sich so lange im Unglück erhalten habe, wie das polnische Volk, ein solches Volk wolle nicht untergehen.

Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius: Die preussische Regierung befinde sich mit dieser Vorlage nicht in der Offensive, sondern in der Defensive. Die Polen wollten sich in das preussische Staatsgebiet nicht einfügen, sie erstrebten die Herstellung eines selbständigen Staatswesens. Mit welchen Mitteln, bewiese die Geschichte der polnischen Revolution. Unter solchen Verhältnissen sei die Vorlage ein Akt der Nothwehr. Es handle sich um die Bewilligung von Geldmitteln zur inneren Kolonisation; die Vorlage befinde sich damit auf dem Boden der preussischen Tradition. Die Verteilung des Grundbesitzes in der Monarchie sei im Allgemeinen nicht ungünstig; nur in Pommern, Polen und Westpreußen überwiege der Großgrundbesitz. Wenn sich hier eine Gelegenheit biete, einen Ausgleich zu schaffen und gleichzeitig die Auswanderung durch Ansiedlungen zu beschränken, so ergreife die Regierung diese Gelegenheit gern. Es handle sich in der Vorlage um Anweisung eines mittleren leistungsfähigen Bauernstandes und um Errichtung von Arbeiterstellen. Schwierig werde die Frage sein, wie die Kolonisten zu beschaffen sind. (Heiterkeit links.) Es werde sich zeigen, ob aus den Tausenden von Auswanderern oder aus der flottierenden Bevölkerung das Material zu finden sein würde, was unter den gegebenen günstigen Bedingungen die Behebung übernimmt. In der Presse sei geäußert worden, daß die Domänen parzelliert werden. Die Domänen seien aber für eine frühere Anleihe verpfändet, deren Rückzahlung erst in 20 Jahren erfolgt sein werde. Außerdem sei der Umfang relativ gering. Endlich würden die Domänen in Polen und Westpreußen von deutschen Wirten denutzet und sie bildeten schon heute Centralpunkte des deutschen Lebens. Der Minister giebt eine Uebersicht der Besitzverhältnisse in den beiden Provinzen, aus der sich ergibt, daß der polnische Großgrundbesitz allerdings im Laufe der Jahre zurückgegangen ist. Was aber in polnischen Händen geblieben, werde gewissermaßen als polnisches National Eigentum betrachtet, von dem kein Fußbreit abzugeben sei. Es handle sich um ca. 914 000 Hektaren. Der mittlere und kleine polnische Besitz sei ziemlich konstant geblieben. Dieser solle auch nicht angetastet, er solle nur vor der Verhehung gegen die preussische Regierung und gegen das Deutschtum überhaupt geschützt werden.

Abg. v. Benda (n. L.) erklärt, daß die Nationalliberalen der Vorlage in ihrer Grundlage sympathisch gegenüberstehen. Diefelbe bedürfe aber der gründlichsten commissarischen Vorberatung. Zu prüfen sei namentlich die Höhe der Summe. Er bestreite, daß die Annahme des Antrages Ahenbach zur Bewilligung einer bestimmten Summe verpflichtete. Aber das müsse er doch auch sagen, daß mit dürftigen Mitteln nichts zu thun sei.

Abg. v. Hüne (Centr.): Aus den vom Minister gegebenen Zahlen gehe hervor, daß die Voraussetzung, auf welcher die Vorlage beruht, hinsichtlich der Voraussetzung nämlich, daß das Deutschtum vom Polentum schrittweise verdrängt werde. Das Gegenteil sei der Fall. Eine so mangelhafte Begründung sei noch keiner Vorlage gegeben worden als diesem so überaus wichtigen Gesetzentwurf. Die Begründung sei reich an Widersprüchen. Die polnischen Besitz, deren Agitation man fürchte, würden viel schlimmere Agitatoren sein, wenn sie ihre Pändbriefe in der Tasche hätten und in Polen und

11. Kapitel.

Nur ein Wort noch!

Der nächste Morgen war so herrlich mild und sonnenvoll, als hätte es nicht noch vor wenigen Stunden gestürmt und geregnet, als hätte man nicht im Herbst, sondern im Frühling. Das war für Eleonore eine Anregung mehr, die schaurigen Erlebnisse der Nacht für einen wüsten Traum zu halten und ihre Gedanken auf die liebliche Gegenwart zu richten.

Eleonore öffnete die Fenster. Statt des gespenstischen Mondlichtes schien jetzt die Sonne hell und warm durch dieselben herein. Die Vögel zwitscherten in den sich herblich färbenden Bäumen, welche mit überreichen Früchten beladen waren, und die am Fenster stehenden Blumen hoben ihre Köpfe, als wollten sie fragen, ob es noch einmal Sommer werden sollte. Eleonore aber schien von einem drückenden Alp erlöst. Sie atmete erleichtert auf und begab sich zu einer Morgenwanderung in den Garten hinab. Sie that dies nicht mit der Absicht, ihren Traumerlebnissen weiter nachzuspüren, denn die wollte sie vergessen; aber als sie sich dem Gartenpavillon näherte, konnte sie sich eines Gefühls von Grauen und Neugierde nicht erwehren; denn hier sollte ja oder konnte nur das geheimnisvolle Wesen wohnen, welches Nachts in den verbotenen Prachträumen des ehemaligen Palais als Geist umging.

Eleonore warf manchen forschenden Blick hinüber und stand mehrmals still, um zu lauschen, ob nicht irgend ein leises Geräusch aus seinem dunklen Schooß ertönte. Nein. Eine Totengruft konnte nicht mehr Ruhe atmen als dieses, scheinbar in einem hundertjährigen Schlaf befangene, durch eine Pflanzenwildnis beschützte Gemäuer.

Widlich wurden Schritte hinter ihr laut, und als sie sich erschreckt umblückte, stand ihr Heim vor ihr.

Sie blickte angstvoll auf sein von einem raschen Gang gerötetes Gesicht, denn sie fürchtete einen Zornesausbruch.

Wie erkannte sie aber, als er lächelnd sagte: „Nun, kleine Neugier, doch auf verbotenen Wegen? Aber ich sehe schon,“ fuhr er in demselben ganz veränderten Tone fort. „Ich werde doch noch einmal den Pavillon öffnen lassen müssen, um Dir zu beweisen, daß nur Ratten und Mäuse, vielleicht auch ein paar Gassen und Fledermäuse darin hausen. Jetzt aber komm fort von hier, denn diese Wand da hat eine gefährliche Neigung nach auswärts, und wie Du aus den umliegenden Trümmern siehst, ist hier schon mancher Dachstein ohne jede besondere Veranlassung herabgefallen. Darum laß uns unter die fallenden Blätter gehen; die thun weniger weh.“ Er bot Eleonore

anderen Städten leben, als jetzt, wo sie ihre Güter bewirtschafteten. Derjenige, welcher nichts zu riskieren habe, sei als Agitator viel mehr zu fürchten, als derjenige, welcher durch Besitz von Grund und Boden an den Staat gebunden sei, und ein materielles Interesse an seiner Sicherheit habe. Wir haben gar keine Sympathie für die Polen; wir werden für das Deutschtum stets in derselben Weise eintreten, wie die Herren von der Rechten; aber wir wollen auch nicht gewähren. Machen wir Frieden in kirchenpolitischer Beziehung, dann werden sich auch die Verhältnisse in Polen bessern. Aber es handle sich hier offenbar darum, den Kulturkampf zu lokalisieren und dagegen mache keine Partei Front.

Abg. v. Holz (cons.) begrüßt das Gesetz als ein eminentes Friedensgesetz. (Widerstand im Zentrum.) Gewiss, andere Provinzen beneiden Polen darum. Gegen die Einbeziehung der Domänen in das Kolonisationsprojekt beständen schwere Bedenken. Das Gesetz enthalte große schöpferische Gedanken, die jeder Partei gerecht würden. Er hoffe, daß das Gesetz, wie es aus der Kommission hervorgehen wird, die Mehrheit des Hauses finde.

Abg. Ostrowicz (Pole): Es sei notorisch, daß das Polen-tum in seinen Besitzverhältnissen von den Deutschen verdrängt werde, während man zur Begründung der Vorlage das Gegenteil behauptet. Die preussische Regierung sei verpflichtet, für ihre polnischen Unterthanen zu sorgen und auf deren Bildung Rücksicht zu nehmen, nicht aber nach preussischer Schablone, sondern unter Berücksichtigung der polnischen Nationalität. Statt dessen habe man die Polen zu vernichten, warum nicht gleich mit Dynamit? Auf der Erde sei Platz für alle Nationen. Die Polen hätten die Deutschen nicht, aber sie könnten die Werkzeuge ihrer Vernichtung nicht lieb haben. Sie haben uns unser Vaterland genommen, Sie haben uns unsere Freiheit geraubt. Sie wollen uns nun auch unseren Namen rauben, uns zu Bettlern machen, ja wir sollen verdummen. (Heiterkeit.)

Abg. v. Tressow (cons.): Die Gegner der Vorlage beständen aus zwei Parteien, die nicht deutsch noch politisch seien, dem Zentrum und den Polen. (Rufe aus dem Zentrum: Sind wir keine Deutschen? Seit wann gehören Sie dem Hause an?) Das Zentrum sei eine religiöse Partei, die Polen eine nationale. Zu diesen Parteien trete die prinzipielle Opposition. Die Polen würden leicht zu regieren gewesen sein, wenn die Regierung konsequent fest gewesen wäre. Die Polen seien von Natur aus tolerant, das habe sich aber unter jehuitischem Einfluß geändert. (Rufe: Aha!) Redner schildert eingehend die Agitationen der Polen und speziell auch die der polnischen Frauen.

Abg. v. Schorlemer-Alst (Zentr.): Seit der Begründung des deutschen Reiches haben wir ziemlich viel Ausnahmeseize erhalten, darunter solche, welche sich gegen ganze Klassen richten, wie die Waage- und das Sozialistengesetz. Das mache einen schlechten Eindruck nach innen wie nach außen. An den polnischen Revolutionen, auf die sich der Reichsanwalt berief, seien die Polen weniger schuldig als Maßregeln der preussischen Regierung. Aus den polnischen Liedern, die seiner Zeit hier gesungen wurden, lasse sich nichts argumentieren. Freiz Redner habe damals „Was ist des Deutschen Vaterland“ gesungen und dafür sei er ins Gefängnis gekommen. Die Anschauungen über den Begriff „revolutionär“ seien sehr verschieden. Auch dem Grafen Bismarck habe man seiner Zeit gesagt, daß seine Politik revolutionär sei. Der Reichsanwalt habe den Polen u. a. den Vorwurf, Spieler zu sein, an den Kopf geworfen, indem er, von der Eventualität der Expropriation des polnischen Adels sprechend, denselben anriet, das Geld für die expropriierten Güter in Monaco anzuwenden. Wenn Fürst Bismarck das Spiel habs, so möge er in Berlin den Anfang machen, wo in sehr vornehmen Kreisen diese Spiele geübt werden. Einem anderen Minister als Bismarck würde ein solches Gesetz, wie das vorliegende nicht beilligt werden. Aber daselbe werde auch den Fürsten Bismarck nicht überdauern. Dem Abg. v. Tressow erwidere er, daß das Zentrum nicht für die Polen, sondern für das Recht eintrete. In die Nachtverträge müßten, wenn die vorgeschlagene Maßregel nicht ein Schlag ins Wasser sein soll, eine Menge von Bedingungen aufgenommen, die mit der Verfassung unvereinbar seien. Die Vorlage beweise, daß wir eine absolute Oberherrlichkeit haben, absoluter wie die unter Rußland und Mazarin (Heiterkeit). Er sehe in dem Entwurf eine Gefahr für das Vaterland und die Dynastie.

Minister Dr. Lucius befreit, in einen Widerspruch mit sich selbst gekommen zu sein, wenn er konstatiert habe, daß sich die Regierung den Polen gegenüber in der Defensive befinde, während aus dem von ihm gegebenen statistischen Material ein Rückgang des großpolnischen Grundbesitzes erkennbar sei.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Parlamentarisches.

Berlin, 22. Februar.

An der morgen fortgesetzten Beratung der Polenvorlage im Preussischen Abgeordnetenhaus wird sich, dem Vernehmen nach, auch Fürst v. Bismarck beteiligen.

Der dem Bundesrat zugegangene Gesetzentwurf über den Verkehr mit Kunstbutter bestimmt: Die Geschäftsträume und sonstigen Verkaufsstellen einschließlich der Marktstände, in welchen Kunstbutter feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallender Stelle die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift: „Verkauf von Kunstbutter“ tragen; daselbe gilt von Gefäßen, Umhüllungen für Kunstbutter; wird die Kunstbutter in einzelnen Stücken aus der Hand verkauft, soll sie diese Bezeichnung tragen. Kunstbutter im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen der Milchbutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entspringt. Zuwiderhandlungen ziehen Strafe bis 150 Mk. nach sich.

England.

[Der Prinz von Wales] ist mit seinem Sohne Georg in Cannes eingetroffen.

Mit aller Zuversichtlichkeit seinen Arm und führte sie tiefer in den Garten hinein. Eleonore war so befangen, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte.

„Du wendest Dich, mich hier und so früh bei Wege zu sehen, Kind,“ nahm er mit vergnügtem Lächeln wieder das Wort. „Natürlich bist Du der Magnet, der mich hier hinabgezogen in die herrlich duftende Herbstlandschaft, obgleich ich Dich von meinen Tanten, die nach der Straße hinausgehen, nicht sehen konnte. Wie ich dennoch wusste, daß Du hier warst? Ich will es Dir sagen. Es hat mich schon lange verdrossen, daß wir ein so ungeordnetes Leben führen, woran natürlich nur die Krankheit meiner Frau, respektive das Fehlen einer leitenden weiblichen Hand schuld ist. Ich besprach das des Oesteren mit Madame und kam mit ihr darin überein, daß wir, da Flora nicht von Haus und Wirtschaft versteht und Lucie noch zu jung ist, Dich zu uns nehmen wollten in der Hoffnung, daß der Gang Deiner Erziehung Dich vollaus befähigen würde, die Stellung einer Repräsentantin unseres Hauses auszufüllen. Ich war anfänglich dagegen, denn ich wollte Dich, an deren Erziehung ich soviel gewendet, nicht mit Pflichten überbürden, die nicht immer ganz leicht oder auch nur angenehm sind. Das hätte zu ausgehenden als wenn ich nun Bezahlung für das, was ich an Dir Gutes getan, verlangte, und daran dachte ich nicht im entferntesten. Denn ich bin ja reich und kann es mir gestatten, der Tochter meines Schwagers noch ganz andere Vorteile zuzuwenden. Genug, ich kam endlich mit Deiner Tante darin überein, daß dies der einzige und vernünftigste Ausweg aus unserer wirtschaftlichen Not sei. Wir hatten nur vergessen, oder richtiger, ich hatte mich im Drange der Gefühle nicht darum gekümmert, daß der Gang Deiner Erziehung ein unsern Wünschen ganz entgegengelegter gewesen und daß Du noch ein halbes Kind warst. Ich kam nach Weirheim und zwar wegen der Dir bekannten kleinen Schwester des Sohnes aus Strandorf, sehr übler Laune, welche durch Dein eigentümliches Benehmen mir, Deinem Wohlthäter, gegenüber noch erhöht wurde. Bei ruhigerer Stimmung würde ich Deine betreffende Befangenheit wohl in einem anderen Sinne gedeutet haben. Nun kam aber noch dazu, daß die Baronin mir auf mein Betragen über den beregten Punkt sehr wenig befriedigende und gar sehr impertinente Antworten gab.“

(Fortsetzung folgt.)

[Sozialistische Versammlung.] Im Hydepark in London fand Sonntag nachmittag eine sozialistische Versammlung statt, welcher etwa 20 000 Personen beiwohnten. Die Führer der Sozialisten, darunter Burns, hielten von drei roten Fahnen führenden Wagen aus Ansprachen an die versammelte Menge und sprachen dabei von der rücksichtslos gewachsenen Bewegung der revolutionären Arbeiter, welche zum Blutvergießen führen würde, wenn die Regierung keine Besserung der sozialen Lage der arbeitenden Klasse vornehme. Es wurden mehrere Resolutionen angenommen, welche sich gegen die Regierung aussprachen, weil sie keine Vorkehrungen getroffen habe zur Beschäftigung arbeitsloser Arbeiter, und in welchen die Einführung einer nur achtstündigen täglichen Arbeitszeit anempfohlen wird. Die Versammlung dauerte etwa eine halbe Stunde, die Wagen mit Ausnahme desjenigen, auf welchem sich Burns befand, entfernten sich dann, nur Burns begann nochmals zur versammelten Menge zu reden. Die berittene Polizei schritt aber ein und nahm den Wagen, auf dem sich Burns befand, in Beschlag. Die Menschenmenge ging auseinander. — Danach fanden die Ausschreitungen der versammelten Menge statt, über welche wir gestern telegraphisch berichtet haben. — Bei dem Krawall war, wie ein ferneres Telegramm meldet, wiederum zahlreiches Gendarmen zur Stelle. Die Polizei wurde von der Masse thatschlich angegriffen und hatte ihr gegenüber einen schweren Stand.

Oesterreich-Ungarn.

[Im ungarischen Abgeordnetenhaus] erklärte Minister Tisza, die Regierung wolle keine Annexion im Orient. Sie bemühe sich, den Frieden zu erhalten und derselbe werde auch wohl gewahrt bleiben.

Spanien.

[Einberufung von Truppen.] Die „Madridische Zeitung“ veröffentlicht einen königlichen Befehl zur Einberufung von 50 000 Mann. — Die Einberufung der Truppen geschieht wahrscheinlich aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen in Spanien. Die Regierung wird Unruhen vorbeugen wollen.

[Die Prinzessin Eulalia], Schwester des verstorbenen Königs, ist an einer Halsentzündung erkrankt. Ihre Vermählung mit dem Prinzen Anton von Montpensier ist deshalb aufgeschoben.

Orient.

[Zur Lage.] Zur Befriedigung der Schwierigkeiten bei den Friedensverhandlungen in Bukarest haben sich die Großmächte ins Mittel gelegt und Serbien hat etwas nachgegeben, indem es sich bereit erklärte, zugleich mit Bulgarien die Friedensvorschläge zu machen. Abstrufen ist es aber erst, wenn der Abschluß des Friedensvertrages ganz sicher sei. — Ausland soll neue Schwierigkeiten in Sachen des rumelischen Vertrages gemacht haben. — Griechenland hat sich noch nicht gerührt. Die griechische Flotte ist von Salamis ausgelaufen, wohin, ist bisher nicht bekannt. — In der Montags-Sitzung der Friedenskonferenz in Bukarest wurden die jehuitischen Friedensvorschläge unterbreitet, über die aber erst nach Sofia und Konstantinopel berichtet werden soll.

Aus dem Provinz- und Reichstages.

Bielefeld, 23. Febr. [Zur Konze.] Die Konzerte dieser Saison haben uns erfreulichweise stets Künstler ersten Ranges hören lassen. Nachdem wir erst vor kaum 14 Tagen die vollendete Meisterlichkeit Professor de Almas bewundert haben, präsentierten sich gestern an derselben Stelle die vielbewunderte und beliebte Tia, der man, wie überall, so auch hier einen herzlichen Empfang bereite. Ein Vergleich zwischen dem Spiel der kleinen lächelnden Konzertsängerin und dem ersten festen Professor ist kaum angängig, dazu sind Individualität und deshalb auch Spiel zu verschieden. De Almas gewinnt durch seinen vollen markigen Ton, durch ruhige, den Geist der Komposition gewissenhaft wiedergebende Spielweise, Fr. Tia durch die liebliche Klangfarbe ihrer Musik, durch den beglückenden eigenen Rhythmus, der so lebhaft an ihr sonniges Heimatland erinnert und durch die tonische Energie, aber immer gräßliche Vogenführung. In zweierlei stimmen beide Künstler überein: in Präzision und eminenter Technik, die dabei nie, wie bei manch' anderem Virtuosen Hauptzweck wird, und in einem warmen hinreichenden Ton, der bei de Almas häufiger, bei Fr. Tia weniger zur Geltung kam. Das liegt teilweise in der Komposition, teilweise im Naturell, wie man am deutlichsten an der Wiedergabe des Chopin-Wilhelmschen Nocturno und der darauf folgenden Gavotte von Volun hören konnte. Ersteres bot ihm und wieder Stellen, deren Tempo der Künstlerin viel zu langsam zu sein schien, legierte mit ihrem lebhaften Charakter wurde mit mutwilliger Liebe exzultiert. — Der Applaus, der der Virtuosit beim Empfang bereitete, erneuerte und verstärkte sich, dank ihres meisterhaften Spiels, nach jeder Pausen und wurde zum Schluß eine enthusiastische Huldigung, die die Zuschauer der lieblichen Geigerin darbrachten. — Herr van de Sandt trug auf dem Flügel mehrere Werke unserer Meister vor, und kennzeichnete sich damit, als ein tüchtiger talentierter und gewissenhafter Spieler, den man stets gern hören wird. Seine Begleitung war selbstredend musterhaftig.

Bielefeld, 23. Febr. [Die Aufnahmeprüfung.] bei den Lehrerseminaren zu Münden und Barendorf werden in diesem Jahre stattfinden: Bei dem Lehrerseminar zu Münden: schriftliche Prüfung am 19. und 20. Juli cr., mündliche Prüfung am 21. und 22. Juli cr.; bei dem Lehrerseminar zu Barendorf: schriftliche Prüfung am 2. und 3. August cr., mündliche Prüfung am 4. und 5. August cr.

SS Bielefeld, 22. Febr. [Verhaftungen.] Am vergangenen Donnerstag wurde hier die 18jährige Fabrikarbeiterin Minna Bradmann aus Herford wegen Diebstahls von Kleidungsstücken in zwei Fällen verhaftet und dem hiesigen königlichen Amtsgericht zugeführt. Derselbe wird außerdem seit längerer Zeit von der königlichen Staatsanwaltschaft in Münster wegen desselben Vergehens festbriesslich verfolgt. — Wegen Diebstahls sind am vergangenen Samstag ferner noch die Gebrüder P. sowie der Maurer K. verhaftet. Derselben wurden dabei erappt, wie sie einem hiesigen Althändler ein Paar lange Stiefeln entwendeten wollten. Jeder der Gebrüder hatte einen Stiefel unter seinen Kleidern verborgen, wohingegen K. als Teilnehmer dieser strafbaren Handlung beschuldigt wird.

h. Bradweide, 22. Febr. [Vereinsache.] Der Arbeit-Bildungs-Verein hier selbst hatte im letzten Rechnungsjahre 886,71 M. Einnahme und 636,88 M. Ausgabe. Pro 1885 also einen Jahres-Restbestand von 250,73 M. Rechnen wir hier von 22,20 M. Verwaltungskosten ab, so bleibt dem Vereine ein Ueberschuß von 228,53 M. Es ist das gegen das Vorjahr eine sehr erfreuliche Zuzunahme, da damals Einnahme und Ausgabe sich bedekten. Herr Friede, Lehrerschullehrer aus Bielefeld, hielt am 20. cr. im genannten Vereine einen Vortrag über „Die Sonne und ihr System.“ Der Vortrag war sehr eingehend und lehrreich. An denselben schloß sich eine lebhafteste Diskussion. In nächster Zeit wird ein anderer Vortrag: „Die Erde“ abgehalten werden.

h. Herford, 22. Febr. [Gauturntag.] Gestern nachmittag ist hier selbst der ordentliche Gouturntag der zum Münden-Raensbergischen Verbande gehörenden Turnvereine abgehalten worden. Von den 5 Mitgliedern des Gauturnrats waren 4 anwesend, 1 fehlte entschuldig. Vertreten war die Turngemeinde Bielefeld sowie die Turnabteilung des dortigen Arbeiter-Bildungsvereins, der Verein Gadderbaum, Brod-Bradweide, Enger, Oeynhäusen, Hausberge, Münden, je 2 Vereine von Herford, Bünde und Lübbecke, es fehlten die Vereine von Rheda und Wotbo. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berichtserstattung des Turnrats über das abgelaufene Geschäftsjahr. Gauvertreter Zimmermann-Minden berichtete, daß sich die Zahl der Gauvereine von 15 auf 16 gehoben hat durch Bildung des Vereins Brod-Bradweide. Die Zahl der Mitglieder ist von 830 auf 989, also um 159 gestiegen. Die Zahl der aktiven Turner belief sich auf 465 gegen 401 im Vorjahre. Es haben im Laufe des Jahres 26,883 Mann oder 2441 Mann mehr geturnt wie im Vorjahre. Die Bielefelder Turngemeinde stellte dazu an 150 Abenden die Gesamtzahl von 6750, der Gadderbaumer Verein an 103 Abenden 3120 Köpfe. Im ersten Verein traten durchschnittlich pro Abend 45, in letzteren 30 Mann. Die Geschäftsführung war mit manchen Schwierigkeiten verbunden, weil die einzelnen Vereine den Gauvorstand gar nicht von dem unterrichten,

was in ihnen Bemerkenswertes vorgeht. Nach dem Berichte des Gauturnrats Müller-Bielefeld ist besonders in den Gauturnerlehrenstunden wieder gearbeitet und man hat schönes Resultat erzielt worden, welches den Einzelvereinen immer zu gut kommt. Die Rechnungslegung des Gauturnrats Essen-Gadderbaum wies einen kleinen Ueberschuß nach. Die Abrechnung war von Mitgliedern der Bielefelder Turngemeinde geprüft und für richtig befunden worden und wurde hiernach genehmigt. Zwei Anträge, der eine von Bielefeld, der andere von Herford gestellt, bezweckten eine veränderte Ordnung des Vorgehens. Sie wurden zusammen sehr eingehend besprochen und führten zu dem Beschlusse, daß für das laufende Jahr 6—8 Gauturnerlehrenstunden an solchen Orten abzuhalten seien, welche mit den erforderlichen guten Berichten ausgestattet sind. Auf Erfordern wird der Gauturnlehrer die Abzüge Vereine besuchen und mit Rat und That an Hand gehen. Zur Ueberrahme des diesjährigen Gauturnjahres meldeten sich die beiden Vereine von Lübbecke und wurde bestimmt, das große Gauturnen bei ihnen zu veranstalten. Dasselbe hat Ende Mai oder möglichst früh im Juni stattzufinden. Die Wahl des Gauturnrats ging diesmal sehr schnell von statten, da der Gauvertreter Zimmermann-Minden, der Gauturnwart Müller-Bielefeld, der Gauassessor Essen-Gadderbaum und Reijger-Pohl-Minden per Akklamation wiedergewählt, für den langjährigen treuen Helfer Tiemann-Bünde, welcher dringend auszureisen wünschte, Gustav Meyer-Bünde gewählt wurde. Einige verpatet eingegangenen Anträge von geringem Belang wurden zurückgezogen oder zurückgewiesen. Der Gauvertreter empfahl einige neue Fachschriften, besonders den in Berlin erscheinenden „Turner“ und das von Th. Gippers in Krefeld herausgegebene „Lagebuch“, und nachdem Genosse Droop-Bielefeld dem Gauturnrat für seine Mithewaltung gedankt, wurde die Verammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen. Ein Teil der Fremden verließ später nach einige Stunden im Theatersaale, wo die Turngemeinde eine hübsche Unterhaltung bot, welche ganz besonders den Besuch der zahlreich erschienenen schönen jungen Damen Herfords fand.

Wände, 22. Febr. [Das letzte Abonnements-Konzert] der Stadtmannt'schen Kapelle war, gleich den übrigen, außerordentlich besucht, so daß der geräumige Saal im Hotel Schreiber bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die einzelnen Nummern des gutgewählten Programms wurden auch diesmal mit großer Präzision gespielt, so daß das Publikum nach jeder Pausen mit dem wohlverdienten Beifall nicht zurückhielt. Herr Stadtmannt läßt es sich angelegen sein, seine Kapelle zu immer größerer Vollkommenheit heranzubilden. Es steht zu hoffen, daß derselbe bei der günstigen Aufnahme, welche die Konzerte hier gefunden, demnächst noch einige Extra-Aufführungen folgen lassen wird.

h. Petershagen, 22. Febr. [Feuer.] Heute morgen ist auf der ausgedehnten Fälschenhölzerfabrik im benachbarten Dorfe Oerndorf eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Flammen zerstörten eine Reihe feiner Arbeiterwohnhäuser, doch konnte das meiste Gerät aus denselben gerettet werden. Die Gebäulichkeiten sind verheert.

Münster, 22. Febr. [Unser Oberbürgermeister] Herr Schaeffer-Boichorst reist heute morgen nach Berlin, um an den Verhandlungen des Herrenhauses teil zu nehmen.

Stolberg, 18. Febr. [Die wegen des Mordes] an dem Briefträger Rannegiescher verhaftete Familie bewohnte eine alte baufällige Hütte in der Nähe der Morstheide und war schon von Anfang an als dringend verdächtig von der Polizei ins Auge gefaßt worden. Durch die Kinder, welche beim Aufkommen von Coatsbüchsen auf dem Schlachdenhauken der dortigen Gemeindefabrik von Fremden erzählt, die ihnen der Vater zum Spielen gebe, waren die Nachbarn aufmerksamer gemacht worden und machten so gleich Anzeige. Die Untersuchung muß wohl, sagt das „Echo“, so schwere Indicien zu Tage gefördert haben, daß man die ganze Familie in Haft nahm.

Köln, 20. Febr. [Zur Oberbürgermeisterwahl] wird der „Bonner Zeitung“ von hier geschrieben: Kommen den Donnerstag wird die Bürgermeistereiwahl auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung stehen und voraussichtlich auch an dem Tage vollzogen werden. Zur Zeit ist der Ausgang derselben ein Rätsel. In die Wahl dürfen der jetzige Oberbürgermeister von Düsseldorf, Beder, und die bisherigen Beigeordneten Belman und Rosenthal kommen. Ersterer verlangt ein um 2000 M. höheres Gehalt, als bislang für die Stelle ausgesetzt war, eine Forderung, an welcher wohl die Wahl nicht scheitern dürfte. Allein die Parteien gehen sehr auseinander. Die Gelbente und die Konfessionellen wollen Beder, die Anhänger des Zentrums Belman und die fortgeschrittenen Liberalen endlich Rosenthal. Weichen die Parteien bei ihren Kandidaten, so wird es jedenfalls zu einer Stichwahl kommen und dann ist das Ergebnis vielleicht dem Zufalle anheim gegeben, je nachdem, welche zwei Kandidaten in die engere Wahl kommen. Die Anhänger des Zentrums würden sich falls ihr Kandidat ausfällt, wohl zweifelslos für Beder entscheiden, während es nicht vorauszuweisen ist, für wen sich der Fortschritt gegebenen Falles entscheiden wird. In der entscheidenden Sitzung wird dann wohl der Beigeordnete Thewalt den Vorzug zu führen und selbst eine Stimme abzugeben haben.

Berichtsaal.

e. Bielefeld, 23. Febr. [Schwurgericht.] Im Mai v. J. stand der frühere Schmied, jetzige Kaufmann Gustav Wehmöner aus Herford, jetzt zu Hannover vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts, um sich wegen Verletzung resp. Erpressung zu verantworten. Auf seiner Vernehmung, welche abgehalten ist, stand für die Gelbente Wehmöner eine Grundschuld von 3800 M. eingetragen, welche den Gläubigern aus den erhobenen Brandversicherungen ausbezahlt wurde. Als Wehmöner beim Rechtsanwalt Liden Quittung darüber ausgestellt hatte, kam zwischen Wehmöner und Kaufmann Belmann, für welchen auf obiger Vernehmung eine zweite Hypothek eingetragen war, eine Vereinbarung dahin zu Stande, daß die obige Quittung nebst Grundschuldbrief beim Rechtsanwalt Liden zur Sicherheit für die Forderung des Belmann deponiert bleiben sollten. Am selben Nachmittag zahlte Wehmöner die Kosten für die Quittung an Rechtsanwalt Liden und forderte seine Papiere. Diese wurden ihm jedoch verweigert, schließlich aber darenin gewilligt, daß der Schreiber Hüger sie dem Belmann überbringen und falls dieser damit einverstanden sei, sie dem Wehmöner eingekündigt werden könnten. Letzterer begleitete den Hüger, wußte ihn unter der Angabe, er wolle erst wegen Zinsen etwas nachsehen, in sein Haus zu locken und forderte ihn dort, als er mit ihm auf einen Zimmer allein war, auf, die Papiere herauszugeben. Hüger weigerte sich dessen jedoch entschieden, worauf ihn Wehmöner umschloß, und ihm die Papiere, welche er hinter sich mit beiden Händen festhielt, gestaltam entriß. Die Staatsanwaltschaft beantragte damals Wehmöner wegen Erpressung mit 1 Jahr Gefängnis zu bestrafen. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß nur strafbarer Eigennuß vorliege und erlachte auf 14 Tage Gefängnis. Auf die von der Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Revision hat das Reichsgericht das erste Erkenntnis vernichtet und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung in die erste Instanz zurückverwiesen. Die Staatsanwaltschaft stellte heute nach fruchtbarer Verhandlung den Antrag an die Geschworenen, die Schuldfrage der Erpressung mit Gewalt gegen die Person zu bejahen eben. Die Frage der Erpressung aus § 213 St.-G.-B. Nachdem die letztere Frage bejaht, wurde Wehmöner zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien darauf der Bader Wilhelm Marbus aus Hille, der Brandstiftung angeklagt, auf der Anklagebank. Im Juli v. J. brannte eines Nachts sein Haus total ab. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß an ein Retten nicht gedacht werden konnte. Die herbeigeeilten Nachbarn konnten nicht einmal mehr das Haus betreten. Angekündigter, dem Trunk ergeben und als leichtsinnig geschildert, befand sich in sehr gerüttelten Vermögensverhältnissen; einige Tage vor dem Brande, war ihm seine ganze Habe mit Ausnahme von Vieh mit Arrest belegt. Das Vieh war am Tage vor dem Brande aus dem Hause gebracht. Schwere Vorwürfe sprachte dafür, daß Marbus den Brand mit Vorwissen selbst angelegt habe. Die Staatsanwaltschaft stellte den Antrag die Schuldfrage zu bejahen, wogegen das Verdict der Geschworenen auf nichtschuldig lautete. Es mußte daher Freisprechung erfolgen.

[Der deutsche] Werner aus Göttingen im Schlichte Gefallen gefunden, ein Vorstandsmitglied übernahm aus seiner Stellungshaltung seines Urlaubes eingeleitet. [Schwimmende] in Berlin warnt vor Friedrichstraße 234, f.

* Vadderboon. 2. diesjährige Viehmärkte 20 fette Schweine, 1 getriebene. Die Preise: die Raufkult wenig reg sehr lebhaft und wolle 300—500 M. Rindvieh pro 60 Pf. 45—51 Mk., Felleh von 6 Wochen 13—14 Mk.

* Zoest, 20. Febr. Markt war betrieben 20 Schweine. Reitpferd bis zu 900 Mk., 11 60—80 Mk. bezahl. bis 200 Mk. Der Schweinemarkt aber re per Stück, Ferkel von 10 bis 15 Mk.

* Hannover. Viehmärkte waren auf Schweine, 55 Stück Großvieh: 1. Sorte 42—50 Mk., 2. 32—40 Mk., 3. 22—30 Mk., 4. 12—15 Mk., 5. 8—10 Mk., 6. 5—7 Mk., 7. 3—5 Mk., 8. 2—4 Mk., 9. 1—3 Mk., 10. 1—2 Mk., 11. 1—2 Mk., 12. 1—2 Mk., 13. 1—2 Mk., 14. 1—2 Mk., 15. 1—2 Mk., 16. 1—2 Mk., 17. 1—2 Mk., 18. 1—2 Mk., 19. 1—2 Mk., 20. 1—2 Mk., 21. 1—2 Mk., 22. 1—2 Mk., 23. 1—2 Mk., 24. 1—2 Mk., 25. 1—2 Mk., 26. 1—2 Mk., 27. 1—2 Mk., 28. 1—2 Mk., 29. 1—2 Mk., 30. 1—2 Mk., 31. 1—2 Mk., 32. 1—2 Mk., 33. 1—2 Mk., 34. 1—2 Mk., 35. 1—2 Mk., 36. 1—2 Mk., 37. 1—2 Mk., 38. 1—2 Mk., 39. 1—2 Mk., 40. 1—2 Mk., 41. 1—2 Mk., 42. 1—2 Mk., 43. 1—2 Mk., 44. 1—2 Mk., 45. 1—2 Mk., 46. 1—2 Mk., 47. 1—2 Mk., 48. 1—2 Mk., 49. 1—2 Mk., 50. 1—2 Mk., 51. 1—2 Mk., 52. 1—2 Mk., 53. 1—2 Mk., 54. 1—2 Mk., 55. 1—2 Mk., 56. 1—2 Mk., 57. 1—2 Mk., 58. 1—2 Mk., 59. 1—2 Mk., 60. 1—2 Mk., 61. 1—2 Mk., 62. 1—2 Mk., 63. 1—2 Mk., 64. 1—2 Mk., 65. 1—2 Mk., 66. 1—2 Mk., 67. 1—2 Mk., 68. 1—2 Mk., 69. 1—2 Mk., 70. 1—2 Mk., 71. 1—2 Mk., 72. 1—2 Mk., 73. 1—2 Mk., 74. 1—2 Mk., 75. 1—2 Mk., 76. 1—2 Mk., 77. 1—2 Mk., 78. 1—2 Mk., 79. 1—2 Mk., 80. 1—2 Mk., 81. 1—2 Mk., 82. 1—2 Mk., 83. 1—2 Mk., 84. 1—2 Mk., 85. 1—2 Mk., 86. 1—2 Mk., 87. 1—2 Mk., 88. 1—2 Mk., 89. 1—2 Mk., 90. 1—2 Mk., 91. 1—2 Mk., 92. 1—2 Mk., 93. 1—2 Mk., 94. 1—2 Mk., 95. 1—2 Mk., 96. 1—2 Mk., 97. 1—2 Mk., 98. 1—2 Mk., 99. 1—2 Mk., 100. 1—2 Mk., 101. 1—2 Mk., 102. 1—2 Mk., 103. 1—2 Mk., 104. 1—2 Mk., 105. 1—2 Mk., 106. 1—2 Mk., 107. 1—2 Mk., 108. 1—2 Mk., 109. 1—2 Mk., 110. 1—2 Mk., 111. 1—2 Mk., 112. 1—2 Mk., 113. 1—2 Mk., 114. 1—2 Mk., 115. 1—2 Mk., 116. 1—2 Mk., 117. 1—2 Mk., 118. 1—2 Mk., 119. 1—2 Mk., 120. 1—2 Mk., 121. 1—2 Mk., 122. 1—2 Mk., 123. 1—2 Mk., 124. 1—2 Mk., 125. 1—2 Mk., 126. 1—2 Mk., 127. 1—2 Mk., 128. 1—2 Mk., 129. 1—2 Mk., 130. 1—2 Mk., 131. 1—2 Mk., 132. 1—2 Mk., 133. 1—2 Mk., 134. 1—2 Mk., 135. 1—2 Mk., 136. 1—2 Mk., 137. 1—2 Mk., 138. 1—2 Mk., 139. 1—2 Mk., 140. 1—2 Mk., 141. 1—2 Mk., 142. 1—2 Mk., 143. 1—2 Mk., 144. 1—2 Mk., 145. 1—2 Mk., 146. 1—2 Mk., 147. 1—2 Mk., 148. 1—2 Mk., 149. 1—2 Mk., 150. 1—2 Mk., 151. 1—2 Mk., 152. 1—2 Mk., 153. 1—2 Mk., 154. 1—2 Mk., 155. 1—2 Mk., 156. 1—2 Mk., 157. 1—2 Mk., 158. 1—2 Mk., 159. 1—2 Mk., 160. 1—2 Mk., 161. 1—2 Mk., 162. 1—2 Mk., 163. 1—2 Mk., 164. 1—2 Mk., 165. 1—2 Mk., 166. 1—2 Mk., 167. 1—2 Mk., 168. 1—2 Mk., 169. 1—2 Mk., 170. 1—2 Mk., 171. 1—2 Mk., 172. 1—2 Mk., 173. 1—2 Mk., 174. 1—2 Mk., 175. 1—2 Mk., 176. 1—2 Mk., 177. 1—2 Mk., 178. 1—2 Mk., 179. 1—2 Mk., 180. 1—2 Mk., 181. 1—2 Mk., 182. 1—2 Mk., 183. 1—2 Mk., 184. 1—2 Mk., 185. 1—2 Mk., 186. 1—2 Mk., 187. 1—2 Mk., 188. 1—2 Mk., 189. 1—2 Mk., 190. 1—2 Mk., 191. 1—2 Mk., 192. 1—2 Mk., 193. 1—2 Mk., 194. 1—2 Mk., 195. 1—2 Mk., 196. 1—2 Mk., 197. 1—2 Mk., 198. 1—2 Mk., 199. 1—2 Mk., 200. 1—2 Mk., 201. 1—2 Mk., 202. 1—2 Mk., 203. 1—2 Mk., 204. 1—2 Mk., 205. 1—2 Mk., 206. 1—2 Mk., 207. 1—2 Mk., 208. 1—2 Mk., 209. 1—2 Mk., 210. 1—2 Mk., 211. 1—2 Mk., 212. 1—2 Mk., 213. 1—2 Mk., 214. 1—2 Mk., 215. 1—2 Mk., 216. 1—2 Mk., 217. 1—2 Mk., 218. 1—2 Mk., 219. 1—2 Mk., 220. 1—2 Mk., 221. 1—2 Mk., 222. 1—2 Mk., 223. 1—2 Mk., 224. 1—2 Mk., 225. 1—2 Mk., 226. 1—2 Mk., 227. 1—2 Mk., 228. 1—2 Mk., 229. 1—2 Mk., 230. 1—2 Mk., 231. 1—2 Mk., 232. 1—2 Mk., 233. 1—2 Mk., 234. 1—2 Mk., 235. 1—2 Mk., 236. 1—2 Mk., 237. 1—2 Mk., 238. 1—2 Mk., 239. 1—2 Mk., 240. 1—2 Mk., 241. 1—2 Mk., 242. 1—2 Mk., 243. 1—2 Mk., 244. 1—2 Mk., 245. 1—2 Mk., 246. 1—2 Mk., 247. 1—2 Mk., 248. 1—2 Mk., 249. 1—2 Mk., 250. 1—2 Mk., 251. 1—2 Mk., 252. 1—2 Mk., 253. 1—2 Mk., 254. 1—2 Mk., 255. 1—2 Mk., 256. 1—2 Mk., 257. 1—2 Mk., 258. 1—2 Mk., 259. 1—2 Mk., 260. 1—2 Mk., 261. 1—2 Mk., 262. 1—2 Mk., 263. 1—2 Mk., 264. 1—2 Mk., 265. 1—2 Mk., 266. 1—2 Mk., 267. 1—2 Mk., 268. 1—2 Mk., 269. 1—2 Mk., 270. 1—2 Mk., 271. 1—2 Mk., 272. 1—2 Mk., 273. 1—2 Mk., 274. 1—2 Mk., 275. 1—2 Mk., 276. 1—2 Mk., 277. 1—2 Mk., 278. 1—2 Mk., 279. 1—2 Mk., 280. 1—2 Mk., 281. 1—2 Mk., 282. 1—2 Mk., 283. 1—2 Mk., 284. 1—2 Mk., 285. 1—2 Mk., 286. 1—2 Mk., 287. 1—2 Mk., 288. 1—2 Mk., 289. 1—2 Mk., 290. 1—2 Mk., 291. 1—2 Mk., 292. 1—2 Mk., 293. 1—2 Mk., 294. 1—2 Mk., 295. 1—2 Mk., 296. 1—2 Mk., 297. 1—2 Mk., 298. 1—2 Mk., 299. 1—2 Mk., 300. 1—2 Mk., 301. 1—2 Mk., 302. 1—2 Mk., 303. 1—2 Mk., 304. 1—2 Mk., 305. 1—2 Mk., 306. 1—2 Mk., 307. 1—2 Mk., 308. 1—2 Mk., 309. 1—2 Mk., 310. 1—2 Mk., 311. 1—2 Mk., 312. 1—2 Mk., 313. 1—2 Mk., 314. 1—2 Mk., 315. 1—2 Mk., 316. 1—2 Mk., 317. 1—2 Mk., 318. 1—2 Mk., 319. 1—2 Mk., 320. 1—2 Mk., 321. 1—2 Mk., 322. 1—2 Mk., 323. 1—2 Mk., 324. 1—2 Mk., 325. 1—2 Mk., 326. 1—2 Mk., 327. 1—2 Mk., 328. 1—2 Mk., 329. 1—2 Mk., 330. 1—2 Mk., 331. 1—2 Mk., 332. 1—2 Mk., 333. 1—2 Mk., 334. 1—2 Mk., 335. 1—2 Mk., 336. 1—2 Mk., 337. 1—2 Mk., 338. 1—2 Mk., 339. 1—2 Mk., 340. 1—2 Mk., 341. 1—2 Mk., 342. 1—2 Mk., 343. 1—2 Mk., 344. 1—2 Mk., 345. 1—2 Mk., 346. 1—2 Mk., 347. 1—2 Mk., 348. 1—2 Mk., 349. 1—2 Mk., 350. 1—2 Mk., 351. 1—2 Mk., 352. 1—2 Mk., 353. 1—2 Mk., 354. 1—2 Mk., 355. 1—2 Mk., 356. 1—2 Mk., 357. 1—2 Mk., 358. 1—2 Mk., 359. 1—2 Mk., 360. 1—2 Mk., 361. 1—2 Mk., 362. 1—2 Mk., 363. 1—2 Mk., 364. 1—2 Mk., 365. 1—2 Mk., 366. 1—2 Mk., 367. 1—2 Mk., 368. 1—2 Mk., 369. 1—2 Mk., 370. 1—2 Mk., 371. 1—2 Mk., 372. 1—2 Mk., 373. 1—2 Mk., 374. 1—2 Mk., 375. 1—2 Mk., 376. 1—2 Mk., 377. 1—2 Mk., 378. 1—2 Mk., 379. 1—2 Mk., 380. 1—2 Mk., 381. 1—2 Mk., 382. 1—2 Mk., 383. 1—2 Mk., 384. 1—2 Mk., 385. 1—2 Mk., 386. 1—2 Mk., 387. 1—2 Mk., 388. 1—2 Mk., 389. 1—2 Mk., 390. 1—2 Mk., 391. 1—2 Mk., 392. 1—2 Mk., 393. 1—2 Mk., 394. 1—2 Mk., 395. 1—2 Mk., 396. 1—2 Mk., 397. 1—2 Mk., 398. 1—2 Mk., 399. 1—2 Mk., 400. 1—2 Mk., 401. 1—2 Mk., 402. 1—2 Mk., 403. 1—2 Mk., 404. 1—2 Mk., 405. 1—2 Mk., 406. 1—2 Mk., 407. 1—2 Mk., 408. 1—2 Mk., 409. 1—2 Mk., 410. 1—2 Mk., 411. 1—2 Mk., 412. 1—2 Mk., 413. 1—2 Mk., 414. 1—2 Mk., 415. 1—2 Mk., 416. 1—2 Mk., 417. 1—2 Mk., 418. 1—2 Mk., 419. 1—2 Mk., 420. 1—2 Mk., 421. 1—2 Mk., 422. 1—2 Mk., 423. 1—2 Mk., 424. 1—2 Mk., 425. 1—2 Mk., 426. 1—2 Mk., 427. 1—2 Mk., 428. 1—2 Mk., 429. 1—2 Mk., 430. 1—2 Mk., 431. 1—2 Mk., 432. 1—2 Mk., 433. 1—2 Mk., 434. 1—2 Mk., 435. 1—2 Mk., 436. 1—2 Mk., 4

